

Lars Hillebold

Der Trank gegen das Vergessen

Predigt über Lukas 5,1-11

Kassel, Habichtswaldklinik 10. Juli 2015

Die Masse macht's nicht.

Es begab sich aber, als sich keine Menge mehr zu ihm drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth und sah zwei Boote am Ufer liegen; katholisch stand auf dem einen. Evangelisch auf dem anderen. Die Fischer waren ausgestiegen und nicht wenige waren gar ausgetreten und wuschen ihre Netze und andere ihre Hände, vielleicht auch in Unschuld.

Da stieg er auf eines der Boote, das Simon gehörte, und wollte gerade bitten, ihn ein wenig vom Land wegzufahren. Da sah er auf die Menge, die nicht da war. Er wollte die Menge lehren, sah aber nur eine leere Menge vom Boot aus.

Und bevor er angefangen hatte, hatte er aufgehört zu reden und dann sprach er doch zu Simon: Flach ist es hier geworden ... auf dem See. Da gab es schon mal mehr Tiefgang. Wir sind doch schon mal raus gefahren vor Jahren und nicht am sicheren Ufer geblieben. Ich hatte mal gesagt: Fahrt hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!

Wo es tief ist, ist es auch gefährlich für das Boot. Sicherer scheint es für Mensch und Boot an Land. Auch ein Fisch an Land wird ganz sicher nicht von einem größeren Fisch gefressen ... aber wird vermutlich doch nicht lange leben. Aber warum ein Boot bauen, wenn man nicht aufs Wasser will.

Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben 2000 Jahre gearbeitet und plötzlich in wenigen Jahren scheint es so zu sein, als hätten wir nichts gefangen; mit wie vielen haben wir mal angefangen. Nun können immer weniger etwas mit uns anfangen. Ich weiß ich habe mal gesagt: auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. Heute? Will ich eher alles hinwerfen ... weil der Erfolg ausbleibt.

Und als er das so sagte, und seine Augen die große Leere einfingen, da schaut er noch mal in seine Geschichte ... hörte die Worte ... Fahrt hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!

Und da zerrissen nicht nur die Netze, sondern auch seine Enttäuschung über all den Erfolg, der nicht mehr da war. Und er erinnerte sich, wie es damals war: Der Erfolg, die Menge, die Menschen, die Masse, die Fülle der Fische, es hatte ihn nicht zufrieden gestellt, sondern erschreckt. Angst gemacht. Die Macht Gottes hatte sich gezeigt, und ihn das Fürchten gelehrt. Er sollte von da an Menschen fangen und keine Fische. Und die zappeln eben nicht nur, sondern haben ihren eigenen Willen in einer Welt, die vorsichtig geworden ist vor Menschenfischern. Wer will auch schon im Netz zappeln, da kommt keiner auf die eigenen Beine. Menschen sind nicht mit Netzen zu gewinnen; wer das versucht, dem werden viele durch die Maschen gehen. Die Geschichten sind auf der Oberfläche Vergleiche und in der Tiefe steckt das, was Unvergleichbar ist.

Die Masse macht's nicht. Nicht die Zahl ist das Entscheidende. Nicht die vielen, die wir mal waren, auch kein Wachsen gegen den Trend, auch nicht zuversichtlich weniger werden. Alles was wir da tun und die Worte, die wir nutzen, haften den Blick immer noch auf die Zahlen. Können wir's bezahlen oder auch nicht? So kann man fragen, das darf man auch, muss man auch mal, aber die Frage ist, ob es wirklich hilft, denn wenn wir das wirklich täten, ganz ehrlich. Dann ist das Schiff, das sich Gemeinde nennt ziemlich leck. Betriebswirtschaftlich ist die Prognose keine Erfolgsgeschichte. 1000 Austritte in Kassel pro Jahr ... dieses Schiff sinkt erkennbar. Die Baukunst Noahs scheint weit weg zu sein ... gut, dass keine Sintflut mehr kommt mit Regen über 40 Tage ...

Die Masse macht's nicht. Auf den Einzelnen kommt es an. Auf Simon.

Es begab sich aber, erinnert sich Simon, als er noch Fischer war. Es war an diesem warmen Tag im Sommer. Er musste arbeiten und hatte keinen Blick für die Menschen um ihn herum. Einige sagten, da wären Menschenmassen gewesen. Es wird so gewesen sein, wie immer an einem Tag, an dem frischer Fisch erwartet wurde. Boote waren da. Die anderen Fischer. Netze. Waschen. Aber Unmut. Nichts gefangen. Und dann kam dieser Mann um die 30. Mit diesem Blick, der alles verändert. Mit dieser Aura, der er sich nicht entziehen konnte. Mit diesem Gefühl, die Welt dreht sich weiter, aber meine dreht sich plötzlich anders herum.

Er hatte plötzlich keinen mehr gesehen. Nur ihn vor Augen und wie sie beide gesprochen hatten: „Ich habe die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.“

Und dann fingen wir an und
wir fingen viel und
wir fingen Feuer.

Für diesen einen Menschen.
Auf den einen kam es uns an.
Und ich fiel vor ihm zu Füßen und sprach:
Herr, geh weg von mir!
Ich bin ein Mensch - ich habe nicht die Nähe zu Gott so wie Du.

„Simon: Fürchte dich nicht!“ spricht Jesus.

Nur die beiden im Blick.
Die Masse macht's nicht.
Auf den Einzelnen kommt es an.

Seit Samstag fahren sie wieder.
Im Fahrerfeld der Tour de France drehen sie schon seit Stunden so ihre Runden auf der Avenue des Champs-Élysées. Elysion ist das Feld der Seligen in der griechischen Sage. Jenseits des Sonnenuntergangs liegt es im ewigen Frühling mit rosengeschmückten, paradiesischen Wiesen. Aus einer Quelle entspringt ein nektarähnlicher Trank, der ewiges Vergessen aller Leiden ermöglicht. Der Champs-Élysées ist am Sonntag in 4 Wochen der Ort erfolgreicher Glückseligkeit der Radfahrer. 300 Beine, die mit (über)natürlicher Kraft sich dem Ziel ihrer Träume nähern. Menschen auf der Suche nach dem Erfolg auf Erden, manchmal mit allen Mitteln.

Paris ist nicht das Paradies. Paris, nicht einfach nur so zum Spaß.
Die Jagd nach einem erfolgreichen Trank gegen das Leid geht weiter.
Wenn die Tour des Lebens zur Tortur wird.
Wenn das Alter kein Erfolg sondern eine Qual wird.
Für wen eigentlich mehr: für die Alten oder für die das Altern ansehen.
Wenn manche nach assistiertem Suizid rufen,
wenn die Erwartung an ein sinnvolles Leben an Begriffe wie Erfolg oder Wert gebunden werden, dann gilt es wieder:
Fürchte dich nicht.
Auf den Einzelnen kommt es an.

Mit den Leidenden hören und reden, klagen und beten. Mit allen, die Angst haben vor der letzten Phase ihres Lebens. Mit denen, die hilflos sind und allein.
Mit Ärzten, die körperliche Schmerzen lindern und mit denen, die seelische Leiden trösten. Sie alle haben nicht den griechischen Trank des Vergessens. Wir bringen einen anderen Trank mit.

Petrus hatte alles vorbereitet. Damals ein Jahr nach dieser Begegnung am See war manchen leidvollen Weg mitgegangen. Unter Erfolg hatte er sich etwas anderes vorgestellt. Nun waren sie in Jerusalem angekommen. Alle noch einmal in dem Raum, viele Fischer von damals. Und ihr Meister und es schien dem Ende zuzugehen.

„Christus nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird!“

Wort, Speis und Trank mitten im Leben und darum auch im Leiden.

Gegen das Vergessen!

Kraft, die Leidende brauchen.

Energie für die, die gehen und für die, die bleiben.

Kein Paradies auf dieser Erde, doch einen Trank für uns und gegen das Vergessen.

Für die Würde einer Gesellschaft als Gemeinschaft,
die das Leiden gemeinsam erträgt.

auf dein Wort hin

die Worte von damals heute auswerfen

wenige Worte

die Masse macht's nicht

Fürchte dich nicht!

Amen.